

Herbststürme

Wenn ich im Sommer an der Ostsee bin, dann besuche ich ihn. Er steht nur wenige Meter vom Strand entfernt: der uralte, knorrige Baum. Im Sommer genieße ich den Schatten unter seiner mächtigen Krone und denke über diesen Baum nach. Man sieht ihm an, dass er nicht nur die stillen und warmen Sommertage kennt. Die Herbststürme, die jedes Jahr mit Gewalt an ihm rütteln und ihn umstürzen wollen, haben ihre Spuren an ihm hinterlassen: Sein mächtiger Stamm hat sich leicht gebeugt – aber tiefe Wurzeln helfen ihm, den Stürmen standzuhalten. Morsche Äste gibt es keine an ihm. Die werden jedes Jahr vom Sturm mitgerissen. Das jahrelange Standhalten im Sturm hat diesem Baum eine unverwechselbare und beeindruckende Gestalt gegeben.

Ich sehe in diesem Baum ein Gleichnis für unsere Kirche und für unseren christlichen Glauben überhaupt: sonnige Zeiten, Zeiten mit Rückenwind von der Gesellschaft sind für uns Christen zwar angenehm und gemütlich. Aber die stürmischen Zeiten, die Zeiten mit Gegenwind, die lassen uns tief wurzeln im Grund des Glaubens und machen uns stark. Stürmische Zeiten lehren uns, standzuhalten. Morsche, tote Äste am Stamm der Kirche werden vom Sturm mitgenommen – es bleibt nur das, wo Leben drin ist. Es bleibt nur das, was fest mit Jesus Christus, dem Grund des Glaubens, verbunden und in IHM verwurzelt ist. So fürchtet euch nicht vor den Herbststürmen. Fürchtet euch nicht vor Entwicklungen, die uns Christen Gegenwind geben. Gott wird uns auch das zum Besten dienen lassen.

Gaston Nogrady, ev.-luth. Pfarrer von Markersbach und Pöhla